

heidnischen Gegenben, namentlich den Priester Ferrucius und den Diacon Ferrucius nach Besancon, den Priester Felix und die Diaconen Fortunatus und Achilleus nach Valence (Boll. Junii III, 5; April. III, 97). Hauptsächlich aber wurde sein Episcopat ausgefüllt durch den Kampf gegen die falsche Gnosis, welche die kirchliche Verfassung zu zerstören, den Glauben in seiner Wurzel zu vernichten und alle Sittlichkeit zu untergraben versuchte. Die Bedrohung der Kirche durch die Gnostiker war um so gefährlicher, je mehr deren Lehrer durch allerlei Künste sich den Schein einer höhern Erkenntnis beileigten und sich als die ächten, erleuchteten Christen ausgaben. Falls eine alte Nachricht richtig ist (Mansi, Cone. I, 723), veranstaltete Irenäus eine Synode von zwölf Bischöfen in Lyon, um gegen die Gnostiker in Gallien einzuschreiten. Den Gnosticismus überhaupt aber bekämpfte er mit der reichen Fülle seines Geistes in dem berühmten Werke *Ελεγος καὶ ἀναπορνῆ τῆς ψευδοῦς ᾠσώσεως* (in abgekürzter Form bei Euseb. 2, 13 Ἰδοὺ τὰς ἀληθείας, bei Hier. Vir. ill. 35 *Adversus haereseos*, später auch *Adversus haeresicos* betitelt). Das große Werk entstand auf Bitten eines Freundes (wahrscheinlich eines Bischofs), welcher durch ihn zunächst den Inhalt der valentinianischen Lehre erforschen und widerlegen lernen wollte. Diesem Wunsche entsprechend, zieht Irenäus die in geheimnisvollem Dunkel gehüllten Lehren der Gnostiker an's Licht (*Ἠλεγγος*) und gibt dann ihre Widerlegung auf Grund der christlichen Lehre (*ἀναπορνῆ*). Das Werk ist nicht vor 172 begonnen worden; das dritte Buch wurde gegen Ende von Eleutherus' (gest. 189, al. 192) Pontificat vollendet; die beiden letzten Bücher fallen in die Zeit des Papstes Victor (gest. zwischen 199 und 202).

Indem Irenäus im ersten Buche eine Darstellung der Häresien, welche die Kirche beunruhigten, bieten will, nimmt er seinen Ausgangspunkt von der Secte der Valentinianer, welche den Drempunkt aller übrigen Secten bilden. Er berichtet nach schriftlichen Quellen und persönlichen Erfahrungen über ihre Lehre vom unbekanntem Gotte und den aus ihm emanirenden Aeonen, vom Ursprunge der Materie und deren Gestaltung durch den Demiurgen, vom Entstehen der Seele und ihrer Erlösung, zeigt die Willkür, mit welcher die Valentinianer für ihre Lehren eine biblische Begründung versuchen, und stellt der Häresie den allgemeinen, von den Aposteln überkommenen Glauben der Kirche in einer kurzen, dem apostolischen Symbolum ähnlichen Formel entgegen (c. 10). Dieser Glaube sei bei allen christlichen Völkern, bei Gelehrten und Ungelahrten derselbe, während die Ansichten der einzelnen gnostischen Lehrer auf die mannigfachste Weise von einander abwichen. Letzteres beweist er durch die Darstellung des Entwicklungsganges, welchen die falsche Gnosis von Simon Magus an bis Marcion genommen habe. Das zweite Buch liefert eine dialektisch-philosophische Wider-

legung der Gnostiker im Einzelnen, insbesondere ihrer Lehre von Gott, von der Entstehung der Welt und der menschlichen Seele, wobei jedesmal ihre exegetischen Gewaltthaten berücksichtigt werden. Im dritten Buche werden die Häretiker durch die Lehre der Apostel und Evangelisten, im vierten durch die Aussprüche des Herrn selbst widerlegt. Dieser letzte Gegenstand wird im fünften Buche fortgesetzt, und dann wird die Lehre des Apostels Paulus, auf welchen die Gnostiker sich besonders beriefen, behandelt. Ausführlich wird im vierten Buche das Verhältniß des Alten Testaments zum Neuen Bunde und der gnostische Dualismus, im fünften Buche die Lehre von der Menschwerdung Gottes, von der Erlösung und von der Auferstehung des Fleisches besprochen und dabei stets auf die von den Aposteln überlieferte, in der Kirche durch den heiligen Geist bewahrte (4, 26, 2; 5, 20, 1) und von ihr mit Unfehlbarkeit gepredigte Lehre als auf das rechte Kriterium der Wahrheit und als die wahre Gnosis (4, 33, 8) hingewiesen.

Das Werk des hl. Irenäus wurde griechisch geschrieben, hat sich aber in seinem ganzen Umfange nur in einer sehr alten lateinischen Uebersetzung, welche sich slavisch wörtlich an den ursprünglichen Text anschließt, erhalten. Schon Tertullian und Cyprian scheinen diese Uebersetzung gekannt zu haben. Mit dem Verschwinden der bestrittenen Häresien verlor sich im Abendlande das Interesse für das Buch, so daß Papst Gregor d. Gr. es nicht mehr in den römischen Bibliotheken finden konnte und an Aetherius von Lyon schrieb: *gesta vel scripta Irenaei jam diu est, quod sollicito quaesivimus, sed hactenus ex eis inveniri aliquid non valet* (Ep. 11, 56). Doch finden sich zahlreiche und bedeutende Fragmente der Urschrift bei verschiedenen griechischen Vätern. Das größte Bruchstück des Originaltextes hat Epiphanius (Haer. 31, 9—32) aufbewahrt, welcher auch sonst viele Stellen ziemlich genau in seinem Werke wiedergegeben hat; Ähnliches that Hippolyt in den Philosophumena (6, 38, 43—55; 7, 32—37). Anderes ist bei Eusebius, Theodoret, Johannes von Damascus und in den Catenen erhalten.

Ob Irenäus die in vorstehendem Buche geäußerte Absicht, gegen den Gnostiker Marcion ein eigenes Buch zu schreiben (Haer. 1, 27, 4; 3, 12, 12), zur Ausführung gebracht hat, ist nicht bekannt. Zu den antihäretischen Schriften, welche von ihm vorhanden sind, gehören zwei Briefe an Florinus, welcher in früherer Zeit als kaiserlicher Hofbeamter in Smyrna zu Polycarpus' Schülern gezählt hatte, dann Presbyter in Rom wurde und auf Irrwege gerieth. Irenäus schrieb zuerst an ihn das Buch *Ἐπι μὲν ἰσοπύχιας ἢ ἐπι τοῦ μὴ εἶναι τὸν θεὸν κοινῆς κακῶν*, und später, als Florinus sich den Valentinianern vollständig angeschlossen hatte, ein *Ἐκρούδωρα ἐπι ὁμοῶδος* (über die heilige Anzahl, die Wurzel des Weltalls, einen gnostischen Lehrbegriff). Aus beiden Schriften theilt Eusebius (Hist. eocl. 5, 20)